Sonntag im Bauernhause

Autor(en): **Gotthelf, Jeremias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Juli 1935

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

29. Jahrgang

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 13

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

„Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn." (1. Mos. 2, 3)

Sonntag im Bauernhause.

Von Jeremias Gotthelf.

Der Sonntag kam am Himmel herauf, hell, klar, wunderschön! Die dunkelgrünen Gräslein hatten mit demantenen Kränzlein ihre Stirnen geschmückt und funkelten als süße Bräutlein in Gottes unermeßlichem Tempel. Tausend Finken, tausend Amseln, tausend Lerchen sangen die Hochzeitslieder; weißbärtig, ernst und feierlich, aber mit den Rosen der Jugend auf den gefurchten Wangen, sahen die alten Berge als Zeugen auf die holden Bräutlein nieder, und als Priesterin Gottes erhob sich über alle die goldene Sonne und spendete in funkelnden Strahlen ihren Hochzeitssegen.

Der tausendstimmige Gesang und des Landes Herrlichkeit hatten den Bauer Johannes früh geweckt, und er wandelte andächtigen Gemüts dem Segen nach, den ihm Gott beschert hatte. Er durchging mit hochgehobenen Beinen und langen Schritten das mächtige Gras, stand am üppigen Kornacker still, an den wohlgeordneten Pflanzplätzen, dem sanft sich wiegenden Flachse, betrachtete die schwellenden Kirschen, die von kleiner Frucht starrenden Bäume mit Kernobst, band hier etwas auf, las dort etwas Schädliches ab und freute sich bei allem nicht nur des Preises, den es einst gelten, nicht nur des Gewinnes, den er machen werde, sondern des Herrn, dessen Güte die Erde voll, dessen Herrlichkeit und Weisheit neu sei jeden Morgen. Und er dachte, wie alles Kraut und jedes Tier jetzt den Schöpfer preise, so sollte es auch der Mensch tun und mit dem Munde nicht nur, sondern mit seinem ganzen Wesen, wie der Baum in seiner Pracht, wie der Kornacker in seiner Fülle, so der Mensch in seinem Tun und Lassen. „Gott Lob und Dank!" dachte er, „ich und mein Weib und meine Kinder, wir wollen dem Herrn dienen, und er braucht sich unser nicht zu schämen. Wir sind wohl auch arme Sünder und haben nur einen geringen Anfang der Gottseligkeit; aber wir haben doch ein Herz zu ihm und vergessen ihn nie einen ganzen Tag lang und essen nichts, trinken nichts, wofür wir ihm nicht danken und nicht nur mit Worten, sondern von Herzensgrund." Aber wenn er des Uli, seines Knechts, gedachte, und wie ihn der liebe Gott so fürstlich ausgestattet mit Gesundheit und Kraft, und wie Uli seines Schöpfers so ganz vergesse, so schnöde seine Gaben mißbrauche, so wurde er ganz wehmütig und stand oft und lange still, sinnend, was er ihm wohl sagen solle, daß er wieder werde ein Preis seines Schöpfers. Es war ihm an seiner eigenen Seele viel gelegen, darum an den Seelen anderer auch; wie er teilnahm, wenn ein Knecht oder eine Magd am Leibe krank war, so schmerzte es ihn auch, wenn er ihre Seelen in Gefahr sah; und wie er für kranke Dienstboten den Doktor kommen ließ, so suchte er auch ihre Seelen zu doktern. So was ist nicht immer der Fall. Den meisten Menschen ist an den eigenen Seelen nichts gelegen, darum auch an den Seelen anderer nichts.

So verweilte sich der Bauer unvermerkt; und

die Mutter hatte schon lange gesagt, sie wolle zum Essen rufen, wenn der Vater da wäre. Als derselbe endlich zur Küchentüre hereinkam mit der freundlichen Frage, ob sie gekocht hätten, und ihm die Antwort wurde, man hätte schon lange essen können, wenn er dagewesen wäre, mit wem er sich wohl wieder verschwatzt habe, und als er ernsthaft sagte: „Mit dem lieben Gott!" so kam seiner Frau fast das Augenwasser, und sie sah ihn gar sinnig an, während sie den Kaffee einschenkte und die Mägde den Knechten riefen und das Essen auf den Tisch stellten.

Zur Belehrung

Die Lappen und ihr Land.

Aus der schwedischen Gehörlosen-Zeitung „Ny tidning för Sveriges dövstumma", übersetzt von Oskar Matthes.

(Schluß.)

Es wäre töricht, den Lappen daran hindern zu wollen, sein freies und unabhängiges Leben zu führen. Die Gebirgslappen schaffen in der Einöde große Werte, ohne jemandem im Wege zu sein. Renntiere geben einen guten Ertrag und sorgen nicht nur für das Auskommen der Nomaden, sondern auch die seßhafte Bevölkerung in Lappland und angrenzender Provinzen bekommen auch einen großen Teil von dem reichlichen Ueberfluß. Das Fleisch und die Felle sind große Werte, welche dem ganzen Lande zugute kommen. Man berechnet, daß es in unserem Lande etwa 220,000 Renntiere gibt, und ihr Wert wird auf ungefähr neun Millionen Kronen geschätzt. Da dazu noch kommt, daß diese nützlichen Tiere einen jährlichen Gewinn von mindestens zwei Millionen Kronen geben, ist das wohl eine gute Einkunft in Gegenden, die sonst nicht auf andere Weise ausgenützt werden können. Die Renntiere gedeihen nicht, wenn man sie wie gewöhnliches Vieh pflegt. Läßt man sie frei, ohne sie zu bewachen, werden sie bald von Wölfen zerfleischt, oder eine Beute für Diebe, oder sie verwildern ganz. Daher ist das Leben des Gebirgslappen ein ständiges Wandern gemäß den Bedürfnissen der Renntiere.

Schließlich sind die Renntiere unentbehrlich als Zugtiere für den Verkehr. Die nördlichsten Gegenden in Lappland haben keine ordentlichen Wege, und auch wenn man in der Einöde Wege anlegen wollte, würde man niemals so viele Leute bekommen können, die erforderlich wären, um die Wege zur Winterszeit mit Schneepflug und Schaufel vom Schnee zu befreien. Die Lappen und ihre Renntiere machen demnach im Innern Lapplands ohne Zweifel das einzig mögliche Verkehrsmittel aus.

Der Kampf zwischen den Lappen und den Seßhaften, zwischen der Nomadenbevölkerung und den Kulturvölkern, hat hunderte, ja tausende von Jahren fortgedauert. Die Lappen, die einst ausgedehnte Gebiete im nördlichen Skandinavien beherrschten, sind in die unzugänglichsten Gegenden des Landes zurückgedrängt worden. Und dennoch dauert der Kampf fort.

Alles zusammengenommen kann man sagen, daß die Lappen und ihre Renntiere für den Handel und Verkehr in den ungastlichen Schneegebieten des Nordens ebenso notwendig sind wie die Araber mit ihren Kamelen es in den glutheißen Wüsten des Südens sind.

Der alte heidnische Gottesglaube des Lappen lebt vielerorts in seiner Erinnerung und in seinen Gedanken noch fort. Die Lappen waren ursprünglich Sonnenanbeter, sie nannten sich „Kinder der Sonne" und waren von altem Aberglauben und grausamen Sitten erfüllt. Als ihnen das Christentum verkündet wurde, gewannen sie zuerst der schlechtesten Seite der Zivilisation Geschmack ab: der Trunksucht, welcher sie an den großen Jahrmarkttagen oft anheimfielen und mit welchem verheerenden und schlimmen Laster sie den langen, finsteren Winter verkürzten, so daß sie allmählich erschlafften.

Im 19. Jahrhundert lebte ein Priester, der bekannte Erweckungsprediger Lars Levi Laestadius, der zu seiner Zeit einen starken Einfluß unter den Lappen ausübte, und noch heute lebt der Laestadianismus bei ihnen fort. Wegen seinen denkwürdigen Erweckungspredigten wurde er auch „der Apostel der Lappen" genannt. Laestadius wurde 1826 (er war damals nur 26 Jahre alt) Pfarrer in Karesuando, der nördlichsten Gemeinde Schwedens, von wo er 23 Jahre später zu einem gleichen Amt in die Gemeinde Pajala versetzt wurde. Noch heute sind viele Geschichten und Sagen über ihn im Umlauf.

Sonntag auf Sonntag, jahrein und jahraus hatte Laestadius ungefähr 20 Jahre lang dort oben auf der Kanzel der Kirche in Karesuando gestanden und den Lappen schöne Worte von